

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Die Gegenseitigkeit und die gesellschaftliche Oekonomie.

Der Mensch ist bekanntlich sehr oft für ein Raubthier erklärt worden. Thatsächlich gibt die Geschichte der Nationen und Personen zahllose Beispiele an die Hand, welche diese Behauptung zu stützen scheinen — vom Menschenfresser durch die ganze lange Reihe der gröberen und feineren Mittel zu leiblicher Tödtung wie zu sittlicher Vernichtung und Knechtung des Mitmenschen und wäre hiemit dem Forscher, welcher die naturwissenschaftliche Methode zur Ergründung des eigentlichen Wesens der Menschheit in Anwendung bringen möchte, ein sehr werthvoller Ausgangspunkt geboten.

Aber so sehr auch das Studium der entfernteren und näheren Vergangenheit, ja selbst die Beobachtung der Gegenwart ihm weiteres Beweismaterial zur Erhärtung jenes Satzes liefern mögen, so kann er doch nicht verkennen, daß eben dies Raubthier in jenen seiner Familien, welche zweifellos als seine vollkommensten Repräsentanten erscheinen, schon seit Jahrtausenden für seine eigene Praxis eine Maxime aufgestellt, welche das Raubthierwesen in ihm wieder vernichtet. Die Maxime: „Was du nicht willst, daß man dir thu', das füg' auch keinem Andern zu“, — oder, wie Kant es ausgedrückt hat: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne,“ — diese Maxime, welche das „Raubthier“ sich selbst als Richtschnur seines Handelns vorschreibt, indem es einem aus der Tiefe seiner Natur herausströmenden katego-

rischen Imperativ Folge leistet, — diese Maxime kündigt im Raubthier den Kampf gegen die Raubnatur an, — den Kampf eines im eigenen Wesen neu auftauchenden Elementes gegen andere, von Urzeiten her ihm anhaftende Qualitäten.

Dieser Fall wird unserem Naturforscher bei anderen Gegenständen wahrscheinlich noch nicht vorgekommen sein und deshalb ein lebhafteres Erstaunen in ihm erregen als irgend eine andere Entdeckung, die er je gemacht. So sehr er Darwinianer ist, wird ihm diese Art von Entwicklung ganz einzig in ihrer Art erscheinen, woraus er vielleicht den Schluß zieht, daß dem Menschen eine gewisse Berechtigung nicht abzuspochen ist, wenn er sich gegen die Stellung unter den Beiriff Thier so energisch wehrt, ja, muß dem Forscher nicht auch die Energie dieser Abwehr als eine besondere Aeußerung der menschlichen Natur erscheinen, aus der er wieder den Schluß rückwärts mache: daß mit „Thier“ und „Raubthier“ die Definition vom Menschen noch nicht gegeben ist?

Obgleich aber nun jene Maxime nicht nur so wunderbarer Weise plötzlich im Raubthiere aufgetaucht ist, sondern seitdem auch ohne allen Widerspruch zum ersten Satz aller Theorien unter den Menschen aufgestellt worden, überdies auch Grundprinzip der beiden Hauptreligionen der Erde, des Christenthums und Buddhismus, geworden, auch in Folge dessen schon eine beträchtliche Zahl der großen menschlichen Institutionen wirklich nach diesem Prinzip geregelt erscheint, so kann doch unser Forscher sein Auge nicht gegen die Thatsache verschließen, daß das Raubthier im Menschen noch immer nicht abge-

storben ist, und daß der alte Ur-Raubstamm noch aus gar vielen Gepflogenheiten und Institutionen herauschaut und im Gebahren einzelner Gesellschaften und Individuen unverhüllt zu thätlicher Aeußerung gelangt, ja sogar selbst noch in der Formulirung praktischer Maximen, also auch noch in der Theorie, sich unter vier Augen unverblühten Ausdruck gestattet.

Es ist auch nicht zu verkennen, daß Jene, welche sich zu dem Grundsatz bekennen, daß man entschlossen an sich reißen müsse, was sich in Folge der Schwäche und leichtgläubigen Dummheit oder des Unglücks des zeitlichen Besitzers als leichte Beute anbiete, sich immer noch nicht nur materiell am wohlsten befinden, sondern daß jenes entschlossene Wesen, welches sich in der Ausübung obigen Grundsatzes bald ausbildet, ihnen auch recht wohl zu Gesichte steht, während die Befenner und Befolger gegentheiliger Grundsätze in der Regel entweder, merklich gedrückt oder überirdisch verhimmelt und dazu meist hohlwangig und etwas verschämt ausseh'n, was Alles dem Menschen viel weniger gut ansteht als jene Entschlossenheit, welche in der Thierwelt nur dem Raubthier eigen ist.

Und daraus kann der Entschlossene mit Stützung seiner eigenen Raubgewalte dazwischen. Unser naturwissenschaftlicher Beobachter wird aber daraus hoffentlich zunächst nur den Schluß ziehen, daß die Vollendung der Menschheit noch in weiter Ferne stehe.

Der Krieg von Staat gegen Staat, — er müßte denn gerade ein mit besonderem Rechte sogenannter Raubkrieg sein, — kann viel weniger als reiner Ausdruck der alten Raubthier-Natur

Feuilleton.

Das Testament des Verrückten.

Vom Verfasser der „neuen deutschen Beitzbilder“.

(Schluß.)

Er war schon ein sehr alter Mann; aber man konnte kaum einen schöneren Greis sehen. Er hielt seine hohe Gestalt aufrecht, nicht stolz, aber mit der bewußtlosesten, ungewungensten Würde. Sein Gesicht, edel geformt, wie das Gesicht eines Patriarchen, sprach Milde, Frieden und Offenheit aus; es verkündete die wahre christliche Liebe, es zog zu unwiderstehlichem Vertrauen an. Auch mich. Und mit dem Vertrauen, daß in mir dem Manne entgegenschlug, erwachte auf einmal ein anderes, ein höheres Vertrauen in mir. Anfangs unruhig, daß mir das Herz klopfte, dann still, ruhig, wie immer das höhere Vertrauen. Die Erscheinung des würdigen Dieners Gottes weckte das Vertrauen zu den Rathschlüssen Gottes, zu der höheren, ewigen, göttlichen Gerechtigkeit in mir.

Der Pater begrüßte mich und den Sekretär schweigend. Dann trat er an das Lager des Kranken. Er sprach auch zu ihm nichts. Er sah

ihn nur an. Er sah ihn mit seinen klaren blauen Augen voll Milde und Frieden, aber auch voll Ernstes an.

Der Kranke hatte bei dem Eintreten des Geistlichen aufgezuht, nur mit einem fast unmerklichen Bewegen der Augenlider, nur mit dem leisesten Schimmer der bemerkbar durch das Auge ziehen konnte. Ich hatte dennoch genug gesehen, um eine Ahnung, die schon lange in mir angetaucht war, zur Gewißheit erheben zu dürfen. Was ich ferner sah, sollte mir vollends keinen Zweifel lassen. Der Kranke hatte dem Blicke des Geistlichen zu begegnen vermocht, aber nur mit einem gewissen Trope, wie es schien. Der Blick des Mönchs wurde ernster. Der Kranke konnte ihm nicht begegnen. Er schloß die Augen.

So konnte nur der Beichtvater blicken, der in die tiefste Tiefe der Seele, und in dieser Tiefe ein Verbrechen sah. So konnte diesem Blicke sich nur das Gewissen verschließen, das des schweren Verbrechens sich bewußt war, das einst in furchtbarer Angst dem Beichtvater dieses Verbrechen hatte bekennen müssen, das dann aber und auch noch heute, noch in diesem Augenblick wußte, daß das Geheimniß der Beichte unverletzlich ist, wie das Geheimniß des Grabes. Und so hatte dieses Gewissen sich verschlossen. Der Blick des Geistlichen wurde traurig. Er schüttelte

schmerzlich das greise Haupt. Er sprach noch immer nichts. So stand er, unverwandt den Kranken anschauend.

In dem Zimmer herrschte eine tiefe, aber peinliche, eine Todtenstille. Da bog der Mönch seine Knie; seine hohe Gestalt ließ sich demüthig auf sie nieder. Er faltete die Hände. In die gefalteten Hände stützte er das schmerzlich bewegte Gesicht. So betete er. Er betete still; man hörte keinen Laut seiner Lippen, nicht seinen Athemzug. Die Stille des Zimmers wurde eine feierliche. Er betete lang. Seine Gestalt blieb unbeweglich. Endlich erhob er sein Gesicht. Es war nicht mehr schmerzlich bewegt; aber es war verklärt von dem edelsten, erhabensten, heiligsten Ausdrucke des Vertrauens, des Friedens, der Vergebung. Das verklärte Gesicht hob er zum Himmel empor. Dann kam das erste Wort über seine Lippen.

„Amen“, sagte er. Das Wort erklang wunderbar ergreifend durch die tiefe, feierliche Stille.

Der Kranke zuckte auf. Er öffnete die Augen, er mußte sie öffnen. Sein Blick fiel in das verklärte, betende Gesicht des Paters. Er schrie laut auf.

„Gott, Gott!“

Dann sah er sich heftig um. Er suchte mich.

des Menschen betrachtet werden, als jene gesellschaftlichen Institutionen und Gebräuchen, welche innerhalb des Staates die Unterdrückung der einen Klasse durch die andere oder die gemüthliche Ausplünderung des Schwachen und Dummen durch die Pfiffigen und Entschlossenen sanktioniren oder wenigstens gestatten.

Im Kriege kommen von beiden Seiten zugleich die höchsten menschlichen Tugenden, namentlich die der selbstlosen Aufopferung für das Ganze, welche der Gegensatz des egoistischen Raubsinnes ist, sowohl zum besonders hervorleuchtenden individuellen, als auch zum hinreißenden Massen-Ausdruck; durch jene friedlichen Institutionen und Gebräuchen aber wird der Egoismus des Individuums und einzelner Klassen scheinbar für immer sanktionirt. Den Ausdruck „Raubstaaten“ sollte man deshalb vernünftiger Weise weniger auf solche Staaten anwenden, welche sich einmal durch einen glücklichen Krieg vergrößert haben, als vielmehr auf solche, in denen man sich im Frieden in aller Gemüthlichkeit einander ausraubt.

Zu den umfassendsten und tiefgreifendsten Institutionen, welche dem alten Raubsinn entsprangen, wird der Forscher namentlich auch jene Einrichtungen zählen, welche, wie z. B. der Bund des alten Feudalismus mit der römischen Kirche, auf der einen Seite die großen Massen in einem Zustande der geistigen Dummheit und sittlichen Nutzlosigkeit zu erhalten suchen, wodurch andererseits in den Begünstigten die schon erschütterte Entschlossenheit des Ur-Raubsinnes sich wieder kräftigt.

Unser Naturforscher wird sich nun zwar freuen, daß diese Institution bei uns glücklich beseitigt ist, aber er wird doch nicht ohne ein gewisses Mißbehagen bemerken, wie wenig Raum wir erst diesseits der kaum überschrittenen Schwelle gewonnen, und wie geringfügig noch das klare Wissen über den Sachverhalt, wie schwächlich noch die Regungen der Energie zum bewußten Festhalten und zu weiterer Ausbildung des schon Gewonnenen selbst in den Besseren des ganzen Schwelgerei woher? die Schatzkammer namentlich, daß auch von den mächtigsten Raubcorporationen und den entschlossensten Raubkonjuncten nie der Versuch gewagt worden, jene so wunderbarer Weise im Menschen zum Bewußtsein gelangte Maxime, die seine alte Raubthier-Natur aufhebt, offen, im Angesichte der Menschheit zu bekämpfen oder nur zu bekriecheln, geschweige denn ihr eine Raubmaxime als allgemein gültig entgegen zu stellen.

Und zwar geschieht Besteres nicht etwa aus pfiffiger Bequemlichkeit, die das Raubrecht für sich allein in Anspruch nimmt, sondern aus einem durch Nichts zu bewältigenden Schamgefühl, das allerdings immer noch unter vier Augen Grundsätze eingestekt und nach denselben zu handeln erlaubt, welche der Beeinträchtigte nicht versteht und durchschaut, aber in keinem Menschen bis zu dem Grade abgestumpft werden kann, daß er im Angesichte seines Geschlechtes sich zur Raubmaxime bekennt. Diese durch alle Individuen durchgehende Scham wird für unser Naturforscher untrüglicher Beweis sein, daß das Prinzip der Gegenseitigkeit dem Menschengeschlechte bereits zur andern Natur geworden. Dies ist aber auch das Prinzip der sozialen Oekonomie.

Zur Geschichte des Tages

Der Nachtrag zum Landwehrgesetze ist amtlich kundgemacht worden. Der Reichsrath hatte gewährt, mit der Behrordnung ein Gesetz für die halbe Ewigkeit zu schaffen; aus Mangel an Grundfähigkeit ist es aber nicht gelungen. Diese Schuld rächt sich und muß nun die Stückwerkerei fortbetrieben werden — Nachtrag auf Nachtrag. Ein solcher steht bereits wieder in Aussicht: der Minister für Landesverteidigung hat ja erklärt, die abgelehnte Vorlage, betreffend die Kadres der Landwehrkavallerie in der nächsten Versammlung des Abgeordnetenhauses wieder einzubringen.

Der Minister des Aeußeren befürchtet nicht, daß die Theilnahme der deutschen Presse für die Siebenbürger Sachsen eine Trübung des Verhältnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und dem deutschen Reiche zur Folge haben werde: die Regierung des letzteren stehe dieser Haltung der Presse ferne. Androssy dürfte sich jedoch irren. Die nationale Idee, welche Bismarck so gut verwerthet, muß ihn bestimmen, sich früher oder später zu Gunsten der bedrängten Stammgenossen zu verwenden. Bleiben die Maximen verhasst und verkannt, dann haben wir keine Zukunft.

In Regierungskreisen von Berlin sieht man bezüglich der inneren Lage Frankreichs weiterer Verwicklung entgegen — jedoch ohne Besorgniß für Deutschland. Diese Wirren dürften für jetzt und auf längere Zeit hinaus nur eine Bedeutung für Frankreich allein haben.

Er sah mich. Er sah in meiner Hand das Papier, das seinen letzten Willen enthielt.

„Mein Testament!“ rief er. Geben Sie mir mein Testament.“

Ich reichte es ihm hin. Er zerriß es. Er warf die Stücke von sich.

„Gott!“ rief er dann noch einmal; aber er schrie es nicht, er sprach das Wort aus freier, auf einmol leicht gewordener Brust. Und auch sein Blick war frei und klar, und sein ganzes Wesen war es. Dann richtete er sich auf seinem Lager auf, und indem er sich aufrichtete, sagte er mit fester klarer Stimme:

„Wie ich jene Schrift zerrissen habe, so widerrufe ich ihren ganzen Inhalt. Ich nehme Sie alle zu Zeugen. Eines neuen Testaments bedarf es nach dem Gesetze nicht. Aber meinen Sohn wünsche ich noch zu sprechen, ihn und Marianne.“

Der Geistliche ging aus dem Zimmer, und kehrte nach einer halben Minute zurück. An der Hand führte er den Sohn des Kranken und Mariannen. Aber die Beiden kamen zu spät, um den Segen noch zu empfangen, der ihnen hatte ertheilt werden sollen. Die körperlichen und geistigen Anstrengungen der letzten Stunden waren für den Kranken zu erschütternd und angreifend gewesen. Seine schwachen Kräfte waren erschöpft. In dem Augenblicke, als der Vater mit den

jugen Leuten eintrat, sank verschiedend auf sein Lager zurück. Der Sohn und das Mädchen konnten nur weinend an einem Todtenlager knien.

* * *

Die Frau Langlet und ihre Tochter bekamen wir nicht wieder zu Gesichte, als wir das Sterbezimmer und das Haus verließen. Aber nach sechs Monaten hatte ich die Freude, anstatt eines neuen „Testamentes des Verückten“ seinen wahren Willen doch noch zum gerichtlichen Protokoll feststellen zu können, indem ich den Ehevertrag zwischen Herrn Louis François Lohmann und Mamsell Marianne — ihren französischen Namen habe ich vergessen — gerichtlich aufnahm.

Und was im Jahre 1813 geschehen war? Ich weiß es nicht. Ich kann es auch meinen Lesern nicht sagen, wenn ich wahr bleiben will.

Die Frau Langlet habe ich nie wieder gesehen; sie war mit ihrer Tochter nach dem Elsaß zurückgekehrt.

François Lohmann, wenn er etwas wußte — ehrt das Andenken seines Vaters. Der Peter Theodor war Beichtvater.

Vermischte Nachrichten.

(Nähmaschinen - Verkäufe in Nordamerika.) Der amtliche Bericht über die Nähmaschinen-Verkäufe, welche 1873 stattgefunden, beweist neuerdings die große Bedeutung dieses Industriezweiges. Wie seit einer Reihe von Jahren wird auch diesmal die wohlbekannte Firma „Singer und Komp.“ wieder zuerst aufgeführt und zwar mit 232,444 Maschinen, — ein Verkauf, welcher jenen der Konkurrenten beinahe um das Zweifache übersteigt und eine sehr bedeutende Zunahme des Umsatzes anzeigt. Aus der amtlichen Zusammenstellung, welche auf beschworenen Aussagen beruht, ergibt sich, daß der Umsatz der Firma Singer mehr als den dritten Theil sämmtlicher im Amerika gemachten Verkäufe beträgt. Unter den übrigen neunzehn Eigenthümern der Nähmaschinen-Patente kommen dieser Firma am nächsten: Wheeler und Wilson 119,190 — Weed 42,444 — Domestic 40,114 — Grover und Baker 36,179 — Wilson 21,247 — Willcox und Gibbs 15,881 — Howe 13,919 Maschinen.

(Leichenäcker und Bodenkultur.) Wie viele tausend Joch fruchtbarsten Bodens gehen durch die Masse von Leichenäckern der Bodenkultur verloren! Man hat berechnet, daß in dem kleinen Lande Belgien (536 Quadratmeilen) durch die Kirchhöfe der Landwirtschaft 7500 Hektaren (1 Hektar = 1 Joch) nutzlos entzogen werden, welche einen Werth von 40 Millionen Gulden darstellen. Nach demselben Verhältnisse gehen im Kaiserthum Oesterreich 147,500 Hektaren im Werthe von 800 Millionen Gulden der Kultur verloren. Daraus erklärt es sich auch, warum in der gebirgigen Schweiz, wo jeder Quadratfuß Ackerland benützt werden muß, die Idee der Leichenverbrennung in jüngster Zeit so viele und begeisterte Anhänger gefunden.

(Ein Wahlzettel.) Auf einem Stimmzettel zur Wahl in die Zürcherische Steuerkommission war zu lesen:

„Nur die allergrößten Käber wählen ihre Messer selber.“

(Oesterreichische.) Der oberste Gerichtshof zu Berlin hat in einem Gründerprozeß einen Satz aufgestellt, welcher für die verfloßene Gründerzeit verhängnißvoll werden dürfte; er lautet: „Der zum Abschluß eines Kaufvertrages Bevollmächtigte, welcher mit dem Verkäufer zum Schein einen höheren als den von diesem zu zahlenden Kaufpreis vereinbart und sich den vom Auftraggeber gezahlten Ueberschuß als Gründerlohn aneignet, sündigt diesem eine den Thatbestand des Betruges erfüllende Vermögensbeschädigung zu.“

(Zur Sachsenoth in Siebenbürgen.) Die ungarische Regierung beabsichtigt gegen den klaren Wortlaut des Unionsgesetzes die deutschen Lehranstalten in Siebenbürgen zu magyarisieren.

Marburger Berichte.

(Das Messnerhaus am Dompfah.) Vor sechshundert Jahren, da Marburg noch nicht größer war, als jener Theil der Stadt, welchen heute der östliche Graben, der Sophienplatz, die Schillerstraße, die Herrengasse, die Draugasse bis zum Garten des Herrn Gruber und die Bederergasse umschließen, war der westliche Theil des jetzigen Stadtgebietes dicht bewaldet. In diesem Gehölze stand ein Jägerhaus — das jetzige Messnerhaus am Dompfah. Aus baulichen und gesundheitspolizeilichen Gründen soll nun dieses Haus umgestaltet werden; die Kosten sind auf 2388 fl. 21 kr. veranschlagt worden und trägt dieselben die Kirchenkonkurrenz der Stadt- und Dompfah Marburg.

(Kirchparaden.) Nach langjähriger Unterbrechung finden in Marburg wieder militärische Kirchparaden statt. Auf höheren Befehl? Wie konnte ein solcher Befehl erlassen werden angesichts der Staats-Grundgesetze, die noch zu Recht bestehen? Hängen die Marburger Kirch-

paraden vielleicht mit der Musterung zusammen, welche H.M. Kleudgen hier vorgenommen.

(Ertränken.) Bei Segenthal — an der kärntnerischen Grenze — sind zwei Flößer in die Drau gestürzt und wartlos aller Bemühungen ihrer Kameraden die Rettung unmöglich. Die Leichname hat man noch nicht aufgefunden.

(Einbruch.) Auf dem Drauhofe in Lendorf, Besingung des Herrn A. v. Kriebler, sind dem Maier Speck, Fleisch und Kleider in beträchtlichem Werthe gestohlen worden. Die Kühnheit des Einbruchs und die Menge der entwendeten Gegenstände lassen vermuten, daß eine vielgliedrige Bande diese That verübt habe.

(Im tiefen Keller.) Beim Hammerschmied Glaser in Bachern, Gerichtsbezirk Marburg, erbrachen am Dienstag Nachts mehrere Strolche den wohlversperrten Keller und stahlen zwei Kübel Speck und vierzig Maß neuen Wein. Der Schaden mag sich auf hundert Gulden belaufen.

(Volksschule.) Die Volksschule in Fraukeim ist bekanntlich erweitert worden und wird nun deshalb eine Lehrerstelle ausgeschrieben. Der Gehalt beträgt 550 fl.

(Tanzprüfung in Cilli.) Die Prüfung, mit welcher der diplomirte Lehrer der Tanzkunst Herr Eduard Eichler j. den Kurs in der „ästhetischen Gymnastik, dem systematischen Tanzunterricht zur körperlichen Ausbildung der Jugend“ heuer in Cilli schloß, wurde am 21. Mai im großen Kasinoaal abgehalten. Es beteiligten sich daran dreißig Paare — im Alter von sieben bis achtzehn, zwanzig Jahren — durchaus blühende Gestalten, auf welche die Cillier stolz sein dürfen. Alle Nummern des Programms wurden in einer Weise durchgeführt, welche für die Befähigung des Lehrers, wie für den Eifer der Schüler und Schülerinnen das beste Zeugniß gibt. Ganz besonders verdient hervorgehoben zu werden: der „Kastagnetentanz“, welchen Herr Eichler eigens für diese Prüfung mit vier Mädchen einstudirt hatte. Dieser Tanz wurde in spanischer Nationaltracht aufgeführt und fand so stürmischen Beifall, daß er noch mehrmals wiederholt werden mußte. Nach der Prüfung überreichten die Schüler ihrem scheidenden Lehrer als Beweis der Anerkennung einen werthvollen Blumenstrauß. Herr Eichler geht von Cilli nach Pettau, und folgt von dort einem ehrenhaften Rufe nach Ungarn (auf ein Schloß bei Sygethvar). Der Aufenthalt dauert an jedem Orte vier Wochen. Im Spätherbste kehrt Herr Eichler wieder nach Marburg zurück.

(Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens.) Dem Bezirkshauptmann in Rann, Herrn Ludwig Josedl ist „in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung“ das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen worden.

(Arbeiter-Bildungsverein.) Heute Nachmittag 2 Uhr wird eine Sitzung und morgen Abends 7 Uhr ein geselliger Abend im Vereinslokal (Gasthaus „zur Grub“) stattfinden.

(Ober-Realschule.) An der hiesigen Ober-Realschule soll die Stelle des Direktors besetzt werden. Besuche sind bis 10. Juni zu überreichen.

(Alterthumsmuseum.) Auf dem Sophienplatze hat Herr J. S. Stieglitz aus Hannover ein Alterthumsmuseum für kurze Zeit eröffnet. Die Gegenstände sind zahlreich, trefflich geordnet und sehenswürdig in jeder Beziehung; wir finden darunter: versteinerte Menschenoriginale aus Südamerika, ägyptische Mumien, Originalköpfe von Neuseeländern und Sandwichinsulanern, Mammuthzähne, asiatische Fußbelleidungen, Waffen der Indianer, Waffen und Weibel aus der Steinzeit, Werkzeuge aus der Bronzezeit, ägyptische, keltische, römische und griechische Alterthümer, Münzen, Gemmen, geschliffene Steine, kostbare Stickereien u. s. w. Die Erklärungen des Führers sind leichtfaßlich und ermöglichen jedem Besucher das richtige Verständniß.

Letzte Post.

Die serbische Opposition erklärt, daß Schicksal Ungarns sei den Nationalitäten gleichgültig geworden.

Die Neubildung des französischen Ministeriums ist gelungen.

Die Thronrede des Königs von Schweden erwähnt mit Befriedigung, daß der Reichstag für Unterrichtszwecke höhere Summen bewilligt habe.

Eingefandt.

Kommunales.

Tausendmal ist gesagt worden, daß durch länger anhaltende Regengüsse unserer Anlagen im Stadtpark und am Tappeinerplatze mit Vernichtung bedroht sind, daß aber durch dieselben auch die Kommunikation unterbrochen, ja sogar der Schulbesuch gehindert werde, konnte in den letzten Tagen Jedermann sehen, welcher die Augen offen hatte und es sehen wollte.

Hier thut dringend Abhilfe Noth und wir möchten es nicht auf die Probe ankommen lassen, ob diejenigen Recht haben, welche behaupten, daß größere Wassermassen kaum zu besorgen seien, oder wir, die wir sagen, daß ohne baldige rationelle Abhilfe alle unserer Anlagen dem Verderben und der Vernichtung preisgegeben sind.

Die zweifache Abdachung gegen die Stadt und gegen den Südbahnhof gibt uns den Fingerzeig, daß und wie die Wassermengen getheilt werden sollen; der chinesische Schanzgraben (wir haben an der chinesischen Mauer genug) zwischen dem Stadtpark und der Perko-Wiese sammt dem dort aufgestellten Kinderspielzeuge (Wehr?) muß kassirt — das Rinnsal in den Parkteich verbreitert und tiefer gelegt, — ein Theil des Wassers längs der sogenannten Schneiderallee — von da ein Theil auf die Parkstraße — und von derselben ebenfalls mittelst eines zu errichtenden Wassergrabens auf die zwischen Holzer und Husa bereits bestehende Staße — ein Theil aber auf die gegen den Bahnhof laufende und bis dorthin zu eröffnende Bürgerstraße geleitet werden.

Die ungeheuren Wassermassen, welche auf der erweiterten Brandisgasse (linke Parkstraße) in den linken Straßengraben herabfließen, müssen zur Schonung der Anlagen am Tappeinerplatze und des Privateigentums, sowie aus Rücksichten des öffentlichen Verkehrs und des Schulbesuches in die Bürgerstraße geleitet und mittelst einer Öffnung in den Hauptkanal eingelassen werden.

Aus denselben Gründen muß der Hauptkanal in der Kaiserstraße geöffnet werden, um jenen Theil des Wassers aufzunehmen, welcher bisher gewohnt war, die Anlagen am Tappeinerplatze zu beschädigen, den Sophienplatz zu überschwemmen, sich in die Keller des dort stehenden Zinshauses zu ergießen und die Passage zwischen der Strazervorstadt und der Stadt zu unterbrechen.

Diesem uns im hohen Grade bedrohenden Uebel muß und kann, wenn auch mit einigen Opfern von Seite der Gemeinde und einiger Privaten baldigst abgeholfen werden, wobei wir nicht unausgesprochen lassen, daß sich unsere Vorfahren wohl kaum einen günstigeren Platz für die Stadt hätten aussuchen können — weil die Kanäle, wenn sie einmal regelmäßig ausgebaut sind, bei jedem Regenwetter von selbst gereinigt werden, was in sanitärer Beziehung von unschätzbarem Werthe ist.

Wenn wir auf den Stadtpark zurückkommen, so geschieht es, um der Gemeinde den Dank auszusprechen, daß sie in richtiger Erkenntniß der dadurch der Stadt zukommenden Vortheile den Grund zu den Parkanlagen angekauft hat — und um den Statverschönerungsverein zur Entwicklung größerer Energie anzufeuern.

Diese wird der Verein in höherem Grade nöthig haben, wenn er den Stadtpark, wie erwähnt, gegen die Wasserbeschädigungen schützen — der Unfertigkeit derselben gegen die Perko-Grenze ein Ende machen und den Stadtteich, welcher eine Bierde des Stadtparkes sein soll und sein könnte, von seinem Jammerleiden erlösen will.

Es ist schade, daß der Parkteich nicht im verfloßenen Herbst einer rationalen Reparatur unterzogen wurde, welche Unterlassungssünde nun zur Folge hat, daß sich seine Feinde in dem Maße vermehren, als seine Tropfen abnehmen, und daß man über ihn schon das „de profundis“ ausstimmt.

Zum Schluß berühren wir bei der Besprechung der Wasserfrage zwei der wichtigsten mit derselben im Zusammenhange stehende Kommunikationsobjekte; wir meinen:

1. Die Nothwendigkeit der Eröffnung der Bürgerstraße bis zum Bahnhofe.

2. Die Regulirung der Brandisgasse und die Beseitigung der bauordnungswidrigen Thurmnase bis zur Baulinie, d. i. der Gasse des Realschulgebäudes.

ad 1. Die Eröffnung dieser Straße gehört zu den Lebensfragen der Stadt Marburg und ist die Gemeinde nach Allem, was wir darüber gelesen, selbst erlebt, und von den dabei betheiligten gewesenem maßgebenden Persönlichkeiten gehört haben, hiezu berechtigt und verpflichtet.

Wenn es wahr sein soll, daß die diebställigen Aktsakten bei der politischen Behörde in Verstoß gerathen seien, so suche man darnach, und wenn dieß wider Vermuthen erfolglos wäre, so leben ja die dabei betheiligten gewesenem Persönlichkeiten, man vernehme sie daher, wornach sich, nachdem die Thatsachen nicht in Abrede gestellt werden können, eine allfällige Zeugniseinvernehmung zum ewigen Gedächtnis als überflüssig herausstellen und eine bloße Aufforderung die Straße zu eröffnen, genügend sein dürfte.

Wir halten dieß für um so wichtiger, als die Eröffnung der Straße vor Verschüttung der städtischen Schottergrube ohne jeden Zweck gewesen wäre; während sie heute zeitgemäß ist.

Hierbei versteht sich von selbst, daß für die baldige Ausfertigung der Eigenthumsurkunde in Betreff der Schottergrube, welche die Gemeinde erworben hat, in deren ununterbrochener Besitze sie sich befindet, und welche zu einem öffentlichen Platze bestimmt ist, von Seite des Stiftes St. Paul Sorge getragen werden muß.

Wenn dem Projekt gemäß die Bürgerstraße längs den Langer'schen Garten fortgesetzt und mit der Marburg-Samser-Straße in Verbindung gebracht wird, so möchten wir eine Stadt von den Verhältnissen Marburgs kennen, welche eine ähnliche Straße aufzuweisen hat.

ad 2. Die Unfertigkeit in der Brandisgasse ist eine beklagenswerthe und muß bei dem Umstande, als die Frequenz daselbst eine außerordentlich starke ist, für die schnelligste Instandsetzung derselben gesorgt werden.

Der Stadtrathsbeschuß vom 24. Oktober 1872 B. 5218, zu Folge welchem „die am nördlich gelegenen Thurm bewirkte Rekonstruktion nebst dem Stiegenhause bloß als eine provisorische Herstellung erklärt und weiters bestimmt wurde, daß es jenem Zeitpunkte vorbehalten sei, auf eine Erweiterung dieser Gasse zu dringen, wenn nach Vollendung und Beziehung des neuen Oberrealschulgebäudes und nach Ausführung von mehreren theils schon in Angriff genommenen, theils projektierten Neubauten in dem entstehenden neuen Stadttheil der Verkehr auf dieser Gasse erprobt sein wird“ — ist schon vorläufig in Rechtskraft erwachsen.

Sache des Stadtrathes ist es daher, unumkehr die Beseitigung der bauordnungswidrigen Objekte an dem besagten nördlich gelegenen Thurme zu verordnen.

Hiedurch ergibt sich die Regulirung der Brandisgasse wenigstens bis zum Hause in der Burggasse von selbst, während man im widrigen Falle für die bedauerungswidrige Herstellung aus dem Gemeindefiskus eine erkleckliche Abdißungssumme zahlen müßte.

Oder will man vielleicht abwarten, bis zwischen den Nachbarn der Prozeß, der noch gar nicht anhängig gemacht wurde, und von dem man gar nicht weiß, ob und wann er anhängig gemacht wird, zu Ende geführt werde?

Wir glauben dieß nicht; die Stadtgemeinde,

welche den Pracht Schulbau mit großen Opfern aufgeführt hat, wird auch für die Zugänglichkeit der Schule sorgen. Es herrschen ohnedem Blattern, Scharlach und andere Kinderkrankheiten, umsomehr muß daher durch die ehestunlichste Regulierung der Brandisgasse den leicht entstehenden Krankheiten der Schüler vorgebeugt und verhütet werden, daß dieselben in Folge des beispiellos miserablen Zuganges durchnäht in die Schule kommen, und Stunden lang in diesem Zustande zubringen.

Man mache daher dieser provisorischen Unfertigkeit ein baldiges Ende.

Mehrere Steuerträger.

Öffentlicher Dank.

Herr Joseph Stelzl, Wagnermeister in St. Magdalena, hat dem Schulfonde in Schleinig fünf Gulden gewidmet, welche ihm als Ersatz für die Beschädigung seiner in Eschretten gelegenen Wiese vom Schloßkaplan Herrn Franz Eschermann gezahlt worden. Der Gefertigte sagt dem schulfreundlichen Spender hiemit den aufrichtigsten Dank.

Schleinig, 23. Mai 1874.

Johann Ketschnig,
Obmann-Stellvertreter
des Ortschulraths.



Anna Pock, Gastwirthin, gibt im eigenen wie im Namen ihres Sohnes Anton die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Tochter, resp. Schwester, des Fräuleins

Anna Pock,

welche heute um 1/8 Uhr Morgens nach langem schmerzlichen Leiden und Empfang der hl. Sterbesakramente im 21. Lebensjahre von diesem Erdenhale schied.

Die irdische Hülle der viel zu früh Verbliebenen wird Sonntag den 24. Mai um 4 Uhr Nachmitt. im Sterbehause, Magdalena-Vorstadt Nr. 69, feierlich eingesegnet und von da auf den städtischen Friedhof zur ewigen Ruhe überführt.

Die heil. Seelenmessen werden Dienstag den 26. Mai um 8 Uhr in der Pfarrkirche St. Magdalena gelesen.

Marburg am 22. Mai 1874.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- u. Beerdigungsanstalt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und das Geleite unseres vielgeliebten Kindes **Ferdinand** zur letzten Ruhestätte sagea wir hiemit unseren herzlichsten Dank.

Marburg am 22. Mai 1874.

Ferdinand u. Elise Staudinger.

Verkauf von 1300 Eimer Eigenbauwein.

Vom Gute Kofsbach wird bekannt gegeben daß der Verkauf von 1868, 69, 70, 71, 72, 73er Marburger, Pückerer und Luttenberger Eigenbauwein bei Anwesenheit des Eigenthümers in Wienergraben, Haus Nr. 172, eine halbe Stunde außer Marburg, am 26. 27. 28. 29. 30. Mai, außer dieser Zeit aber durch den Kellermeister Simon Zelzer in Gams zu thunlichst billigen Preisen fortgesetzt wird, und daß hiezu die Herren Käufer zur zahlreichen Erscheinung eingeladen sind. (441)

Schiffahren

täglich von 5 Uhr Früh nach dem dort befindlichen Tarif. Gefrorenes und Erfrischungen sind stets bereit, und bitte ich um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

481)

Unger.

Verkänfliche Realitäten.

Eine schöne Weingartrealität in Posruck, sehr erträglich, gut arrondirt, circa 50 Joch Grundkomplex, mit reizender Fernsicht, nur eine halbe Fahrstunde von Marburg und der Station Pösnitz entfernt, bestehend: aus einem Herrenhause mit Zimmern, Kellern, sammt Presse etc., 4 Wingerreien, alles im guten Bauzustande; über 12 J. Rebengrund südlicher Lage mit den edelsten Rebenforten bepflanzt, darin er ein Neusatz auf 15 Stabt. Rieslingen, Burgunder, Sylvaner etc. der feinsten Tafeltrauben, dann eine Pflanzstätte von mehr als 300 Stück der edelsten Pfirsiche, zwei sehr schöne mit Weinhecken eingefriedete Gemüsegärten mit schönem Bienehause, eingefriedete Obstgärten mit edelsten Äpfeln, Birnen und Zwetschen bepflanzt, 2 Reben-, 2 Obstbaumschulen, 1 große Wiese, Acker, 18 Joch schlagbaren Buchenwald und Goldschicht. Die gute Zufuhr und die bequeme Verbindung aller Orte ohne einen von Fremden benutzten Fahr- und Fußweg mit den sonstigen Arrangements dürften dieses Gut zu einem der angenehmsten Sommeraufenthalte für eine Familie empfehlen. Diese Realität ist sammt fundus instructus unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Preis 36.000 fl.

Eine sehr schön gelegene Weingartrealität m. Herrenhaus, Wirtschaftsgebäude und Wingerreien, ca. 39 Joch Grundkomplex, Posruck bei Langenthal. Preis . . . 14500 fl.

Ein stockhohes Haus sammt Garten, worauf das Wirtschaftsgeschäft betrieben wird, mit 3 Baupläzen, in der Grazervorstadt, Melingerstraße. Preis 18500 fl.

Ein sehr nett gebautes Häuschen, Alles gewölbt, mit Wirtschaftsgebäuden, Hof, Obst- u. Gemüsegarten nebst Acker, in nächster Nähe von Marburg. Preis 6500 fl.

Ein schöner Weingarten mit Wingerreien, 3 Wingerreien, 10 Joch Reben, 12 Joch Obst- u. Gemüsegarten, Acker und Wald bei Gams. Preis 18000 fl.

Ein Gut mit Schloß u. Kapelle nebst Wirtschaftsgebäuden mit schöner Parkanlage und Alleen, dann Obst- und Gemüsegarten etc. m. fundus instr. Preis 38000 fl.

Eine schöne Weingartrealität mit neu gebautes Herrenhause bei Großneuhart an der Bahnstation. Preis 6500 fl.

Eine behaute Landrealität mit 15 Joch Grundstücken an der Pektauerstraße, m. Wirtschaftsgeschäft. Preis 5500 fl.

Ein stockhohes zinseträchtiges Vorstadthaus mit großem Hof, Einfahrt von rückwärts, in Marburg. Preis 1200 fl.

Eine behaute Oekonomie-Realität b. Marburg. 7000 fl.

Ein stockhohes Gasthaus mit zwei Wirtschaftsgebäuden, Schmiede u. 36 Joch Grund in Sellnitz. . . 12500 fl.

Mehrere schöne Baupläze in nächster Nähe von Marburg. Die dießfälligen Auskünfte mit Beschreibungen erteilt **Anton Hoinigg in Marburg,** Hauptplatz Nr. 80.

Daselbst werden auch Versicherungen:

- I. Auf das Leben in verschiedenen Kombinationen bei der seit 1844 bestehenden **Lebensversicherungs-Gesellschaft** in Frankfurt a. M. (Präsident Freiherr Karl v. Rothschild), Subdirekt. Wien; —
- II. Gegen **Feuerschäden** durch Brand, Blitzschlag u. Explosion verursacht, an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Waarenlagern, Möbeln, Wäsche u. Kleider, Acker- u. Wirtschaftsgeschäften, Vieh, Feld- u. Wiesenfrüchten, sowie Fabriken und Maschinen aller Art zu billigen festen Prämien ohne jede Nachzahlung, bei der **Lübecker Feuerversicherungs-Gesellschaft**, Konz. für die k. k. österr. Staaten, mit Domizil in Wien; —
- III. Gegen **Hagelschäden** aller Bodenerzeugnisse, als: Weizen, Getreide etc. zu billigen Prämien und folgender Bezahlung der Schäden, bei der **Oesterr. Hagelversicherungs-Gesellschaft** in Wien; —
- IV. Bei **Erkrankungen** eine wöchentliche Unterstützung von 3—9 fl. gegen monatliche Zahlung von 36—96 kr., im Sterbefalle 25 fl. Leichentostenbeitrag — vom Krankenunterstützungs- und Leichenverein „zum hl. Schupengel“ in Graz — bereitwilligst angenommen, pünktlichst besorgt und die dießfälligen Auskünfte erteilt. (468)

Sonntag den 24. Mai 1874 im Gasthause zur See **Concert-Soirée**

von der Südbahn-Musikkapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters J. Handl. Für gute Getränke und Küche (1 Bachhuhn 60 kr.) 477) ist bestens gesorgt.

Es macht seine höfliche Einladung

Wilhelmer, Gastwirth.

Bei ungünstiger Witterung spielt die Musikkapelle in der Casino-Restoration.

Montag den 25. Mai 1874:

Garten-Eröffnung

im Brauhause des Herrn **Th. Göb** mit einem

Früh-Concert

der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle (467) unter persönlicher Leitung des Hrn. Kapellmeisters J. Handl.

Anfang um 7 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Entrée 10 kr.

Montag den 25. Mai 1874.

Grosses Mai-Fest

in der **Park der Franz Josef-Kaserne**

unter Mitwirkung der vollständigen **Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle**

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Johann Handl**.

Anfang 3 Uhr. — Entrée 10 kr.

Für gute Bedienung ist bestens gesorgt.

Hiezu macht seine ergebenste Einladung

Achtungsvoll

Franz Greiner, Cantineur.

Bei ungünstiger Witterung künftigen Sonntag.

Sobald erschienen und ist vorräthig in **Fr. Leyrer's** Buchhandlung (480)

Musikalischer Hauschat.

Concordia.

Anthologie classischer Volkslieder für Pianoforte und Gesang. 7 Auflage. I. Lieferung à 5 Groschen.

Diese Sammlung, deren Absatz für ihre Gediegenheit bürgt, enthält über 1200 unserer herrlichsten Volkslieder und bietet allen Freunden volkstümlicher Musik eine willkommene Gabe.

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**

Leipzig, 1874. **Moriz Schäfer.**



Stieglitz's Alterthums-Museum

mit den versteinerten Menschen (über 4000 Jahre alt) aus Südamerika, den lebenden Vampyren aus Sumatra und Tausende von höchst interessanten Alterthümern etc. etc., ist täglich von Morgens bis Abends dem geehrten Publikum zur Schau geöffnet. (469)

Schauplatz: **Sofienplatz**. — Entrée 20 fr.

Anzeige.

Ich verlasse am 8. Juni Marburg und ersuche deshalb, die noch bei mir befindlichen **Puschüte** bis dahin abzuholen, da ich nach dieser Zeit nicht mehr dafür hafte.

479

M. Raunigky, Burggasse.

Grazer Zwieback

des **Fridolin Sprong**, Haupt-Niederlage für Marburg in allen Gattungen und zu Grazer Original-Preisen stets frisch am Lager bei (478)

M. Berdajs.

Mit einer Beilage.